

■ PRIV.-DOZ. DR. MED. DENT. CHRISTIANE GLEISSNER

## Genderspezifische Forschung in der Zahnmedizin: Luxus oder Notwendigkeit?

### Plädoyer für die Berücksichtigung des Geschlechts

*Im folgenden Beitrag weist die Autorin darauf hin, dass es in jedem medizinischen Bereich Unterschiede zwischen Patientinnen und Patienten gibt – auch in der Zahnmedizin. Die Geschlechter unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer biologischen Voraussetzungen. Sie haben einen unterschiedlichen Knochenstoffwechsel und ein unterschiedliches Immunsystem, das Einfluss auf die Mundgesundheit nimmt.*

Im Jahr 1991 prägte die amerikanische Kardiologin Bernardine Healey für das androzentratisch ausgerichtete Management der koronaren Herzkrankheit den Begriff „Yentl Syndrom“: Eine Herzpatientin müsse sich als Mann verkleiden, um optimal versorgt zu werden. Mit ihr kämpften weitere Pionierinnen der Gendermedizin um die Anerkennung einer eigentlich selbstverständlichen Sichtweise auf Mann und Frau in der medizinischen Forschung und Lehre. Die neue Fachrichtung nahm Fahrt auf, und schnell wurde klar, dass in allen Bereichen der Medizin Geschlechterunterschiede existierten, die jedoch im klinischen Alltag nicht beachtet wurden. Zu einer geschlechtersensiblen

Mundhöhle und an den Zähnen bemerkbar. Sowohl in der Pubertät wie auch während einer Schwangerschaft und nach der Menopause ist deshalb eine intensive zahnärztliche Betreuung von großer Bedeutung. Bei Frauen sind zudem häufiger und früher Karies und Zahnverluste zu verzeichnen als bei Männern, während die wiederum öfter und früher an Parodontitis erkranken. Beschwerden im Kiefergelenk oder Kopfschmerzen und Verspannungen, sind meist ein weibliches Problem. Unter bösartigen Tumoren (Karzinomen) der Mundschleimhaut leiden hingegen grundsätzlich eher Männer, einige bestimmte Krebs-Vorstufen betreffen allerdings fast ausschließlich Frauen. Ein weiterer Punkt ist, dass



Forschung ist es also, so scheint es, noch ein weiter Weg.

### Geschlechtslose Zähne?

Auch wenn die Frage nach dem Geschlecht in der Zahnmedizin nur logisch scheint, begegne ich doch oft großem Erstaunen, wenn ich von unseren Projekten berichte. Dabei stellte Patricia Covington bereits 1996 die Verbindung zur Gendermedizin her, die an Aktualität nichts verloren hat: „Es mag allgemein die Ansicht vertreten werden, dass Zähne geschlechtslos sind, aber wie kann das sein, wenn Zähne in einem Körper stecken und dieser Körper männlich oder weiblich ist?“

So machen sich zum Beispiel hormonelle Veränderungen im weiblichen Körper in der

Frauen Angst eher zugeben und dass Männer mehr Schmerzen empfinden, wobei Frauen in Sachen Prävention die Nase vorn haben.

Wie also können Sex- und Gender-Aspekte angemessen in die Forschung integriert werden, und was kann die Zahnmedizin dazu beitragen? In beiden Disziplinen fehlt bisher ein einheitliches Bewertungsverfahren, mit dem die vorhandene Literatur reproduzierbar und standardisiert aufgearbeitet werden kann.

Deshalb haben wir im Rahmen einer Dissertation einen unter Gesundheitswissenschaftlern bekannten, aber sehr umfangreichen Fragenkatalog grundsätzlich überarbeitet und entsprechend verschlankt. Er bildete die Basis für einen Index, der als Maß für die Gendersensibilität (zahn-)me-



Foto: Frank Baumhammel

Priv.-Doz. Dr. med. dent.  
Christiane Gleissner

dizinischer Forschungsarbeiten konzipiert wurde, an dem auch zukünftige Studien ausgerichtet werden können. Wir können mit diesem Tool nicht nur eine Aufarbeitung bestehender Daten beginnen, sondern gendersensible Forschung für die Zukunft unterstützen. Den Praxen – auch denen in der Zahnmedizin – können so zuverlässige Daten zur Verfügung gestellt werden, wo sie geschlechterspezifische Faktoren berücksichtigen müssen und wo vermutlich nicht.

### Zahnmedizin ist ohne geschlechtsspezifische Perspektive nicht denkbar

Die Therapien der Zukunft erfordern die fachübergreifende Zusammenarbeit in Klinik, Forschung und Praxis. Sie werden ohne geschlechtsspezifische Perspektive nicht mehr denkbar sein. Vieles wird die Gendermedizin liefern, von dem die zahnmedizinische Forschung profitiert – manches aber zeigt sich am auffälligsten in der Zahnmedizin und führt so zu einer Weiterentwicklung des gesamten medizinischen Wissens und seiner Anwendung. Es ist mir ein Herzensanliegen, dass Medizin und Zahnmedizin gemeinsam für mehr geschlechtsspezifische Erkenntnisse sorgen, von denen Männer und Frauen gleichermaßen profitieren. Mit diesem Ziel vor Augen ist gendermedizinische Forschung – auch in der Zahnmedizin – keinesfalls Luxus, sondern eine unabdingbare Notwendigkeit.

*Priv.-Doz. Dr. med. Dr. dent. Christiane Gleissner ist Zahnärztin in Friedberg, Leiterin des Beirats Wissenschaft bei Dentista e. V. (dentista.de/ueber-uns/beirat) und seit ihrer Gründung 2011 Präsidentin der Fachgesellschaft Gender Dentistry International e. V. (gd-i.org/welcome).*

E-Mail: [christiane@gleissner.de](mailto:christiane@gleissner.de)